

Anekdoten Cocktail

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 21

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ANEKDOTEN COCKTAIL

Katharina Schratt erinnerte Kaiser Franz Josef daran, daß er versprochen hatte, ihr ein schönes Schmuckstück zu kaufen. Und jetzt habe sie eines gesehen, das ihr sehr gefalle. «Gut, gut», sagte der Kaiser. «Und was kostet's denn? So um die fünfhundert Gulden?»

«O nein», erwiderte Katharina Schratt. «Vierzigttausend Gulden.» «Is auch net viel», meinte der Kaiser.

*

Ein Chauffeur hatte die schlechte Eigenschaft, meist unrasiert seinen Dienst anzutreten. Die Dame, bei der er angestellt war, wollte ihn schonend darauf aufmerksam machen und fragte:

«Sagen Sie – wie oft muß man sich eigentlich rasieren?»

Der Chauffeur musterte die Dame und erwiderte:

«Bei Ihrem schwachen Bartwuchs genügt's alle drei Tage.»

*

Vom bekannten Wiener Kritiker Hans Liebstöckl sind zahlreiche, oft recht treffende Bemerkungen erhalten:

Kritik ist die traurige Kunst, nachts zu verreißten, was einem abends gefallen hat.

Wenn schon dem Librettisten nichts einfällt, muß wenigstens dem Regisseur etwas einfallen.

Sänger lesen bekanntlich keine Kritiken... aber die guten tragen sie zufällig bei sich.

*

Der große Atomforscher Fermi wollte seinen Freunden die Theorie der Relativität erklären.

«Es ist doch ganz einfach», sagte er. «Denkt an eure Hochzeitsreise. An vierzehn Tage Flitterwochen!»

«Ja – und dann?»

«Und dann stellt euch vierzehn Tage mit eurer Frau vor, wie sie jetzt ist. Da habt ihr die ganze Relativitätstheorie.»

*

Als Bernard Shaw in den Vereinigten Staaten reiste, kam er auch nach Hollywood und wurde mit großen Ehren empfangen.

«Ich möchte Maurice Chevalier kennen lernen», verlangte er.

Chevalier wurde gerufen und vorgestellt, und Shaw sagte:

«Ich habe schon viel von Ihnen gehört, aber ich habe Sie noch nie

auf der Bühne oder im Film gesehen.»

«Mir geht es ganz ähnlich», meinte Chevalier. «Ich habe auch viel von Ihnen gehört, aber ich habe noch nie ein Stück von Ihnen auf der Bühne gesehen oder eine Zeile von Ihnen gelesen.»

*

Die Königin von Sachsen war ihrem Gatten, dem König Friedrich August, mit dem Sprachlehrer Giron davongelaufen und hatte fünf Kinder zurückgelassen. In Oesterreich kursierte damals die Scherzfrage: «Was hat die Königin in Sachsen gelassen?» Und die Antwort lautete: «Einen Gulden – eine Krone und fünf Sechserl.» Dazu allerdings gehört eine komplizierte Erklärung. Die Guldenwährung war in eine Kronenwährung umgewechselt worden, und ein Gulden war zwei Kronen wert. Doch erhielt sich die Bezeichnung Gulden noch viele Jahre. Und mit den Sechserln ist es so bestellt, daß es zur Zeit der Guldenwährung ein Sechskreuzerstück aus Kupfer gab, das Sechserl, das der Hausbesorger bekam, der einem die Haustüre nach zehn Uhr öffnete. Daher hieß es auch das Sperrsechserl. Nach der Umwandlung in die Kronenwährung mußte man die Haustüröffnung mit einem Zwanzighellerstück bezahlen, gleich zehn Kreuzern, also eine erhebliche Verteuerung für Nachtschwärmer. Aber das Zwanzighellerstück nannte man eben auch Sperrsechserl und ihrer fünf waren eine Krone. So brauchte man aus fünf Sechserln nur fünf Sächserl zu machen, und die Scherzfrage war fertig.

Als nun dieser König kurze Zeit nach seinem ehelichen Mißgeschick in einer Kleinstadt irgendetwas einweihen mußte, war er erkältet und wurde von einem gleichfalls erkälteten Bürgermeister begrüßt. Da sagte er zu ihm:

«Mein lieber Bürgermeister, wir sind ja Leidensgefährten.»

«Das schon», erwiderte der Bürgermeister, «aber, Majestät, was die Meinige ist, die ist mir schon nach drei Wochen davongelaufen.»

*

Beaumarchais war nicht gerade von Skrupeln geplagt. Nach dem Erfolg des «Figaro», dessen Aufführung er nicht zuletzt durch die Protektion des Grafen Vaudreuil durchgesetzt hatte, erschien er eines Morgens bei dem Grafen und schlug ihm ein recht schmutziges Geschäft vor. Vaudreuil hörte ihn ruhig an und sagte dann:

«Monsieur Beaumarchais, Sie konnten in gar keinem günstigeren Augenblick kommen! Ich habe gut geschlafen, gut gefrühstückt, gut verdaut. Hätten Sie mich in weniger glücklicher Stimmung angetroffen, so wären Sie jetzt bereits zum Fenster hinausgeworfen worden!»

Mitgeteilt von n. o. s.

Junge Raucher lieben Blonde!

so leicht
so mild
so bekömmlich

Blonde
BURGER

5 Stück Fr. 1.10

Für den Sonntag: Rössli 20 Sumatra oder Brasil (Fr. 1.80)